

---

Lutz Doering, Hans-Günther Waubke und Florian Wilk (Hg.): *Judaistik und neutestamentliche Wissenschaft. Standorte – Grenzen – Beziehungen*, FRLANT 226; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2008, geb., 416 S., 81,95

---

Dieser 19 Artikel umfassende Sammelband geht auf eine Tagung zurück, die die Herausgeber 2005 anlässlich des 75. Geburtstags ihres akademischen Lehrers Berndt Schaller veranstaltet haben. Auf 416 Seiten untersuchen langjährige Weggefährten Schallers und jüngere Forscher die Schnittstellen von antikem Judentum und Christentum, von Judaistik und neutestamentlicher Wissenschaft. Die Herausgeber erklären in der Einleitung, dass eine Abwägung der „Standorte – Grenzen – Beziehungen“ zwischen den Disziplinen Judaistik und neutestamentliche Wissenschaft besonders im deutschsprachigen Raum notwendig ist, da es hier eine deutliche institutionelle Trennung beider Disziplinen gibt. Diese Trennung liegt zum Teil im jeweiligen Selbstverständnis begründet – die neutestamentliche Wissenschaft versteht sich als eine theologische Disziplin, während die gegenwärtige Judaistik ihrem Selbstverständnis nach dies gerade nicht sein kann. So ist an den Universitäten die sogenannte „Fachjudaistik“ nur selten an theologischen Fakultäten vertreten, während bibelwissenschaftliche Lehrstühle kaum in der Nachbarschaft der Judaistik zu finden sind. Anders als im englischsprachigen Ausland (wo viele Arbeiten zum frühen Judentum im Rahmen einer religionsgeschichtlich oder religionswissenschaftlich arbeitenden Bibelwissenschaft entstehen), wird jedoch gegenwärtig im deutschsprachigen Raum die Forschungsarbeit zum frühen Judentum überwiegend an theologischen Fakultäten geleistet – häufig im Fach Neues Testament.

Um die Standorte zu bestimmen, Grenzen zu sondieren und Wechselbeziehungen zwischen den beiden Disziplinen zu klären, ist der Band in vier Teile gegliedert, die mit den Titeln „Grundsätzliche und wissenschaftsgeschichtliche Reflexionen“, „Multiperspektivische Annäherungen“, „Einzelstudien“ und „Polemik und Gegenpolemik in Antike und frühem Mittelalter“ benannt sind. Im ersten Teil stellt zunächst Günter Stemberger „Judaistik und neutestamentliche Wissenschaft“ unter gleichnamigem Titel grundsätzlich zur Diskussion. Er blickt aus der Perspektive der Judaistik auf die neutestamentliche Wissenschaft und hebt hervor, dass das Neue Testament in einem neuen Licht erscheinen kann, wenn es als ein Teil der antiken jüdischen Literatur gelesen wird. Dementsprechend sollte ein Judaist von Neutestamentlern erwarten können, dass sie die Datierungsproblematik rabbinischer Texte ausreichend würdigen, jüdische Texte in ihren literarischen Zusammenhängen lesen und sie zu allererst für sich selbst sprechen lassen. Auch Karlheinz Müller betont in seinem Beitrag, dass sich neue Interpretationshorizonte für Neutestamentler eröffnen, wenn sie die frühjüdische Literatur in ihrer Komplexität wahrnehmen und nicht nur atomistisch „jüdische Parallelen“ abhandeln. Beispielsweise würde häufig zu pauschalisierend von „dem Pharisäismus“ und „dem Rabbinismus“ gesprochen (60). Der erste Teil des Bandes wird

schließlich durch einen wissenschaftsgeschichtlichen Beitrag von Berndt Schaller abgerundet, der „Wege und Abwege, Leistung und Fehlleistung christlicher Judaistik“ anhand einer Analyse von Paul Billerbeck's „Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch“ herausarbeitet.

Der zweite, „multiperspektivische“ Teil des Buches ist in zwei Unterpunkte mit jeweils drei Aufsätzen untergliedert. Im ersten Unterabschnitt „zur historischen Auswertung der Quellen für die Pharisäer“ setzt sich beispielsweise Florian Wilk mit den „synoptischen Evangelien des Neuen Testaments als Quellen für die Geschichte der Pharisäer“ auseinander. Wilk prüft die verschiedenen Darstellungen der Pharisäer und ihrer Beziehung zu Jesus in Bezug auf ihre historische Plausibilität und untermauert auf diese Weise den trotz polemischer Färbung hohen historischen Quellenwert der synoptischen Evangelien für den Pharisäismus zur Zeit Jesu. Der zweite Unterabschnitt möchte neue Perspektiven auf die frühchristlichen Deutungen des Todes Jesu gewinnen. So wird beispielsweise von Wolfgang Kraus „Der Erweis der Gerechtigkeit Gottes im Tod Jesu nach Röm 3,21–26“ untersucht. Kraus argumentiert, dass ἰλαστήριον hier auf dem Hintergrund von כפרת verstanden werden muss, also den Sühneort bezeichnet, wodurch ein Bezug zu den Riten an Jom Kippur nachweisbar wird (206).

Der dritte Teil umfasst sieben „Einzelstudien“, die sich mit Themen wie Heilung am Sabbat (L. Doering), Heiligung des Gottesnamens (A. Stendel; F. Avemarie), Schöpfung (R. Feldmeier) und Ehe (H. Lichtenberger), dem Gesetz in Röm 10,4–13 (W. Reinhold), und der Entwicklung von „Haus Israels“ (10,6) zu „allen Völkern“ (28,19) im Matthäusevangelium (P. J. Tomson) beschäftigen. Im vierten Teil setzen sich schließlich drei Aufsätze mit Polemik und Gegenpolemik in Antike und frühem Mittelalter auseinander. Roland Deines diskutiert hier „Die Verwendung der Bergpredigt im ältesten erhaltenen Text der jüdischen Adversus-Christianos-Literatur“. Deines hebt hervor, dass die von Qisṣa bzw. Nestor begründeten Positionen, insbesondere die Verwendung von Mt 5,17ff, die jüdische Auseinandersetzung mit dem Christentum durch das gesamte Mittelalter hindurch bis zum Beginn der Neuzeit prägten. Hierbei wurde der Konflikt zwischen Judentum und Christentum zugespitzt auf die Frage: Jesus oder die Tora? (400).

Der Band „Judaistik und neutestamentliche Wissenschaft“ dokumentiert den großen Facettenreichtum der Wechselwirkungen zwischen den beiden Disziplinen. Es ist den Herausgebern gelungen, einen internationalen und interdisziplinären Autorenkreis für diesen wichtigen Band zu gewinnen. Dabei sind die drei einleitenden Artikel im ersten Teil des Buches von grundsätzlichem Wert für das Studium und Verständnis des Neuen Testaments in seinem historischen Kontext. Sie legen jedoch keine (neue) Richtung vor, die von den anderen Studien verfolgt werden würde. Vielmehr handelt es sich bei den weiteren Artikeln um Einzelstudien, die verschiedene, teilweise recht spezielle Aspekte der religiösen Dynamiken zwischen antikem Judentum und Christentum beleuchten. (Eine der wenigen Ausnahmen bietet der jedoch leider sehr knapp gehaltene Aufsatz von Reinhard

Feldmeier, „Die Wirklichkeit als Schöpfung. Die Rezeption eines frühjüdischen Theologumenons bei Paulus“, 289–296.) Sie werden aus diesem Grund vor allem bei solchen LeserInnen auf Interesse stoßen, die die Auseinandersetzung mit einem dieser Einzelthemen suchen. Dennoch vermittelt der Band insgesamt einen erhellenden Einblick in die Vielfalt der Standorte, Grenzen und Wechselbeziehungen zwischen Judaistik und neutestamentliche Wissenschaft. Der Sammelband wird durch hilfreiche Register abgerundet.

Volker Rabens

---

Jochen Wagner: *Die Anfänge des Amtes. Presbyter und Episkopen in der frühchristlichen Literatur*, TANZ 53, Tübingen: Francke, 2011, Pb., 358 S., 68,—

---

Die Arbeit Wagners wurde im Sommersemester 2010 an der TU Dortmund als Dissertation angenommen und für den Druck geringfügig überarbeitet. Das Thema, das W. aufgreift, ist im ökumenischen Dialog (immer noch) hoch aktuell, so dass ein (erneuter) gründlicher Blick in den neutestamentlichen Befund (und die apostolischen Väter) alles andere als überflüssig ist.

W. stellt in vier Kapiteln (II–V) eingehend v. a. die Bedeutung der Termini ἐπίσκοπος und πρεσβύτερος bei Paulus (II), im 1k. Doppelwerk (III), den Pastoralbriefen (IV) und in einem Auswahl-Textcorpus aus den sog. apostolischen Vätern (V) vor (v. a. 1Clem, den Ignatianen und Did), wobei immer wieder in diesen vier Kapiteln in eigenen Abschnitten die „Ämter“ des διάκονος (104.166–170.234f.265.282–284.289) und des Apostels (93–96.119f.203f.278f.290) mit bedacht werden. Auch wenn das Zentrum der Untersuchung nach dem Untertitel der Arbeit auf dem „Amt“ der Presbyter und Episkopen liegen soll, zeigt die häufige Erwähnung z. B. der Diakone (auch schon bei der Aufzählung des biblischen Befundes S. 21), dass sich die Darstellung nicht darauf beschränkt.

Das die „Grundlagen“ besteuernde 1. Kapitel befasst sich knapp mit Begriffsklärungen (v. a. des Amtsbegriffs) und dem Vorstellen des biblischen Textbefundes (19–22), der Forschungsgeschichte (23–30), sowie der „zentrale[n] Bedeutung von Hausgemeinden für die Entwicklung der Leitungsstrukturen“ (31–50). Ein letzter Abschnitt dieses Kapitels widmet sich möglichen Analogien aus dem Judentum und der Profangräzität zu den christlichen Presbytern und Episkopen (51–79). Schon ein erster Blick in dieses und die weiteren Kapitel zeigt, dass die Arbeit tatsächlich mehr ist, als eine umfängliche Begriffsstudie zu zwei „Amtstiteln“ im NT (und den apostolischen Vätern). Im Mittelpunkt steht nämlich neben den im Titel des Buches erwähnten Termini auch „der Einfluss der urchristlichen Hausgemeindestruktur auf die Ämterentwicklung“ (15, vgl. 30, wo präzisierend die *Leitungsstrukturen* als Mittelpunkt der Untersuchung genannt werden).